In der Muatersprach'.

Gedichte
in
niederösterreichischer Mundart
von
Moriz Schadek.

VI.

Wien.
Verlag von Carl Konegen.
1893.

Berlin:
G. Winckelmann.

Leipzig:
G. E. Schulze.

In der Muatersprach'.

In der Muatersprach'.

Gedichte

in

niederösterreichischer Mundart

von

Moriz Schadek.

Wien.
Verlag von Carl Konegen.
1893.

Mei liabe Muater!

Hast mir 's Red'n g'lernt als a Kloana,
's war'n von dir dö ersten Lehr'n,
Halt' a dei' Sprach', d' Sprach' der Muater,
's ganze Leb'n lang hoch in Ehr'n.

Und daß d' siachst in'n Himmel drobnat,
Wia i s' red' und schreib', a wen'g,
Mach' i dir dös kloane Büachel
In der Muatersprach' zun G'schenk.

I.

Unser Herrgott in'n Dorf.

Weil der liabe Gott herunten
Gern spazier'n geht im'rigsmal,
Kimmt er a in's kloane Dörfel,
Was s' ean z'sammbaut hab'n in'n Thal.

Hat a wengerl lang g'rad g'regn't g'habt,
Is 's kloan' Straßel voller Koth,
Auf und auf ganz ang'spritzt wird er,
Kimmt ka'm furt, der liabe Gott.

Aber er bringt's do z'samm weg'n den,
Gibt 'n Dörfel do sein'n Seg'n,
Und geht hoam. — Der Petrus siacht'n:
„Herr, was is denn dir heunt g'scheg'n?"

„No! in'n Dörfel bin i g'west drunt;
Rare Leut dort, hab'n 's scho than;
Aber wann i wieder hingeh, —
Leg' i Juchtenstiefeln an."

II.

Glockenruaf.

In der Stadt brummt d' groẞe Glocken,
Daẞ ma's z'weitaſt hinhör'n kann:
„Schlaunt's eng, ſchlaunt's eng, Stadtleut', ſchlaunt's eng,
Geht's in d' Kircha, d' Meſſ' geht an!“
Aber wia ſ' a bummt und bimmt,
Ganz umſunſt is all's, — neamt kimmt.

Drauſt in'n Dorf ruaft 's kloane Glöckerl,
's klingt nur ganz ſchwach und zwirnsdünn:
„Bitt' eng, bitt' eng, Bauern, bitt' eng,
Seg'nmeſſ' wird glei g'leſen d'rin.“
Siah! und nach dö erſten Schläg
Is zur Meſſ' ſchon All's am Weg.

D' groſze Glocken kann dö kloan' ſeg'n,
Und dö kloane ſiacht in d' Stadt;
Wia ſ' all' zwoa iatzt eilfe läuten,
Brummt dö groſz: „Mi wundert's g'rad,
Auf mein'n Lärm kimmt neamt valei,
Und dir, Dreckerl, dir folg'n ſ' glei."

„Ja," ruaft d' kloane z'ruck, „'s geht uns halt,
Wia 's bei'n Leuten is zu'n ſeg'n:
Kann der Gröſzte ſchrei'n und lärma,
Nutzt eam nix, wann d' Leut nöt mög'n,
Und der Kloanſte wird was wert,
Wann ma ſei ſtill's Wort gern hört."

III.

Der Aufputz.

Wohl, daß alles, was er g'macht hat,
Gleich is drob'n vor Gott, dem Herrn,
Hat er do dö kloan'n schön'n Bleaml'n
Um a wen'g was besser gern.

Und daß s' seg'n, er mag s' a bissel,
Geht er her, und putzt s' schön auf,
Schenkt ean Thau in kloane Tröpferln,
Und laßt d' Sunn hell scheina drauf.

Herrgott! — wia s' da flimmern, schimmern,
Daß a Blinder Augen macht,
Daß a Stummerl 's reden anfangt;
Ausruaft: Aber na, dö Pracht!

No und d' Madeln erst hätt's seg'n soll'n;
Oan Verwundern nur bleib'n s' steh'n.
„Ja der Aufputz," sag'n s', „der Aufputz,
Der macht oan'n numal so schön."

Und dös laßt ean mehr koa Ruah nöt;
Sö san liab und guat und fein;
So schön g'nüagsam wia dö Bleaml'n,
Aber — aufputzt müaßen s' sein.

IV.

Der Unwiderstehliche.

Er hat scho glaubt, er is der schönste,
Eh' wenn er nu Soldat wor'n is,
Jatzt aber in'n Soldatenröckel,
Jatzt glaubt er's nimmer; er woaß's g'wiß.

So geht er a, g'rad wia a Feldherr
Auf d' Dirndln los; — a Blick, a Gruaß! —
Und nacher, moant er, gibt's koa Wehr'n mehr,
Er will! — und 's Dirndl, — no, dö muaß.

Probiert er's mit der Agerl a halt,
War eh dö schönere bei ean;
Wia Kerzen g'wachsen, g'färbt wia Rosen
Und d' Aug'n hab'n g'leucht', als wia a Kean.

Er setzt si hin zu ihr auf's Bankel,
„Wia geht's? — Wia steh' i in der Gnad'?“ —
Sie sagt nix, schaut nur auf ihr Arbat,
Weil s' grad Umurken g'hachelt hat. –

Jatzt stellt er ihr'n Weidling doni. —
„Hat später a Zeit. — Laß dir sag'n,
Du g'fallst mir sakrisch, und dös hoaßt was!
I hab' gar viel' g'seg'n. — Kannst scho frag'n.“

Sie will'n Weidling wieder nehma,
Er wehrt's; um d' Mitten nimmt er s' schön: —
„Und was d' für Lippen hast, wia Kerschen. —
Dö möcht' i bußen; i muaß's g'steh'n.“

D' schön' Agerl thuat nu nix dagleichen,
Nur, wia er recht valiabt iatzt schaut,
Und ziagt eam s' zuwa; — da is 's gar g'west, —
Da — hat s' eam oane abag'haut.

V.

's elfte Gebot.

Hätt' der Herr Jesus denkt auf eam,
Daß 's eam guat gang herunten,
Er wa' auf's Kreuz nöt g'nagelt wor'n,
Hätt' scho was Bessers g'funden.

Eam aber is nix liaber g'west,
Als d' Hilf' wem andern schenka,
Koa Bröserl Zeit is eam nöt blieb'n,
Auf eam a wengerl z'denka.

Und zu dö zehn Gebot', dö d' Welt
Vor seiner scho hat' b'sessen,
Gibt 's elft' er: „Denk' auf d' andern Leut',
Auf **di** kannst scho vergessen."

VI.

D' Seiltanzer.

D' Seiltanzerleut' san wieder zuakehrt,
's is er und sie und 's kloane Kind;
A Zimmer künnen s' ean nöt zahl'n grad,
So schlafen s' halt in'n Roßstall hint'.

„No," fragt s' der Knecht, der lange Thomas,
„Ös habt's ja scho a Kloans mit eng,
Habt's dem leicht a scho Künsten eing'lernt,
Thuat's a scho kloanweis mit a wen'g?"

D' Seiltanzermuater streichelt 's Menscherl,
„Wir hab'n ihr scho was g'lernt, gel' ja." —
's kloan' Dingerl lacht dazua, springt auffi,
Und bußt ihr blasse Muater a'.

„Was kannst denn nacher? — kriagst an Kreuzer.“ —
„I kann,“ — sagt 's Kind und spielt mit'n Ball'n,
„I kann scho Vaterunser beten,
Daß s' drob'n von Seil nöt abafall'n.“

VII.

A Gruaß.

Du mei liab's, liab's Dirndl,
Gel', dös is a Freud,
Wann ma wieder z'sammkimmt
Nach der langen Zeit; —
Auf der ganzen Welt neamt
Is so froh als i,
Daß i wieder sag'n kann:
Grüaß' di Gott, Marie!

Laß' di anschau'n! — Schön bist! —
Siah, i bild' mir ein,
's kann der schönste Engel
A nöt säub'rer sein;

's G'wachs't und 's G'schau und 's Goscherl,
All's, wia g'macht für mi; —
Grüaß' di Gott, mei Engel,
Grüaß' di Gott, Marie!

Wann mir oaner d' Welt gab'
Und nu was dazua
Und i sollt di lassen,
Wa' mir all's nöt gnua.
Denn dö Welt, so groß s' is,
Nix is s' ohne di —
Bist mei Welt, mei Himmel!
Grüaß' di Gott, Marie!

VIII.

Der Ritt.

In'n Schloß der Reitknecht is sei Freund wor'n,
Der zoagt eam 's Reiten, weil er'n bitt't,
A wengerl kann er's, so probiert er's,
Macht heunt alloan den ersten Ritt.

Und wia er hoamkimmt, da geht's hatschat,
Er kann den rechten Fuaß ka'm heb'n,
D' Frau Muater hat glei tausend Ängsten:
„Geh, Franzel, red'; was hat's denn geb'n?"

„Was wird's denn geb'n hab'n, gar nix, Muater
I bi halt auffikrailt auf's Roß,
Und guat is's ganga z'erst in'n Anfang;
Auf oanmal wird a Ream wo los.

Der Fuchs muaß's kennt hab'n, er wird stutzi,
Macht Manderln, ba'mt si, steigt in d' Höh'; —
Auf dös bin i nöt ag'richt't g'west nu —
Was sollt' i thoan iatzt?! O Herrje!"

„Und was hast than?! Hast dir nöt g'holfen,
Mit Gurten, Züagel, Sporn und Schnall'n?!"
„A na, dös hat mir all's z'lang dauert,
I bi glei liaber abag'fall'n."

IX.

Der Stecken.

Durch'n Hohlweg wa's nöt rathsam?!
Ah! dös halt't mi gar nöt a! —
Weg'n den geh' i do durt hoamzua,
Hab' ja mein'n Trum Stecken da.

Und so geht er; — kimmt a Kerl:
„Geld her! — sunst is's um di g'scheg'n!"
„Was, mei Geld willst! — Schau, daß d' fortkimmst,
Lump, sunst kriagst mein'n Stecken z'seg'n."

Reibt a auf; — es hat der Stecken
In der Luft scho g'saust und zischt,
Leider hat'n nur der andre
G'rad a wengrl z'frua dawischt.

Oans, zwoa, drei; — da is er umg'fall'n,
Weiter kann er nimmer zähl'n, —
's Hör'n und 's Seg'n is eam verganga,
Wia der zuadrescht nach der Ell'n.

Spat erst kimmt er zu eam selber; —
's Geld weg; er scho glei daschlag'n
Und dös all's mit'n eig'na Stecken.
Was?! da kann ma nix mehr sag'n. —

Er hat's übertaucht, is g'sund wor'n,
Rennt bald über Stock und Stoan,
Geht a durch'n Hohlweg wieder,
Aber Stecken hat er koan'n.

X.

Waldlehr.

Wia's mit'n Wald am besten umgeht's,
Kann 'eng scho dö Auskunft sag'n; —
Sam taugt nix, als was den Kindern:
Ord'ntli' aufziag'n, nöt z'viel schlag'n.

XI.

's Dockerl.

Voller Banderln is s' und Maschcrln,
G'schmuck hat' s' ang'hängt, überreich,
Gelbe Schuach und rothe Strümpf hat s',
Siacht an'n rechten Dockerl gleich.

's G'sichtl wa' so weit nöt z'wider,
Gar so g'scheidt is's freili nöt,
Aber g'färbt is's roth, und sauber,
Wia ma's bei dö Dockerln siacht.

D' Buab'n, dö möchten s' schon, sie g'fallt ean; —
Geht's, für dö seid's ös nöt b'stimmt!
Seid's ihr z'weng. — 's kloan Dockerl wort't scho —
Bis amal a Wurstel kimmt.

XII.

D' erste Freud'.

In'n Paradies is's freili guat g'west,
Is all's vo selber g'wachsen glei.
Wia aber d' ersten Menschen citta
San ausg'jaukt wor'n, da war's vabei.

An'n harten Bod'n zoagt ean der Engel:
„Den arbat't's iatzt, der is für eng,
G'schiacht eng scho recht, habt's naschen müaßen,
So geht's nur her und schwitzt's a wen'g."

Er zoagt ean alles, wia sö's thoan soll'n.
Hab'n's schlecht und recht halt nachprobiert.
's is ganga; nur vo lauter Müad'n
Hab'n s' Händ' und Füaß scho nimmer g'spürt.

Und weil s' so fleißi war'n und ord'ntli,
Bet't a recht hab'n dö ganze Zeit,
Kimmt unverseg'n's amal der Engel.
„Paßt's auf; i mach' eng heunt a Freud'.

Frau Everl'! geh' mit mir in d' Kuchel,
I zoaget dir a Mehlspeis' gern.
Du, Adam, bleib' heraust, deck' auf g'schwind,
Du brauchst koa Heferlgucker z'wer'n. —

Und auf Mittag war große Tafel,
Da hab'n si all' drei ord'ntli g'labt,
Sö hab'n a himmlisch guate Mehlspeis',
Sö hab'n — dö ersten Knödeln g'habt.

XIII.

Der Schroa.

„Jatzt woaßt du's, Lenz? — Bal' daß dö Zeit is,
Da tritt i di auf'n linken Fuaß,
Und nacher schreist aus Leibeskräften
Laut dreimal hoch; dös is der Gruaß!"

's is guat; der Prinz kimmt, d' Red' wird g'halten,
Schön macht's der Oberlehrer eh,
Jatzt is dö Zeit; — der Nachbar tritt, und —
Der Lenz schreit dreimal fest: — **Au weh!**

XIV.

Der kurze Weg.

Es hat amal zwoa Stund' braucht
Von oan'n zu'n andern Ort;
Jatzt hab'n s'n Weg hübsch a'kürzt,
In oaner Stund' bist dort.

Der Sepp nur hat nix g'wunga,
Der hat verlor'n dabei,
Zun Hingeh'n und zun Hergeh'n
Braucht er statt zwoa Stund' drei.

Denn eh' is zickzack ganga,
Es war dö Straß' voll Eck,
Jatzt geht's wohl grad; san aber —
Drei Wirtshäuser am Weg.

XV.

Der Jagdtag.

Oan Schuss kracht nach dem andern,
's is schiach, wia's blitzt und knallt,
Koa Stückel Wild mehr, moant ma,
Wa' nu bei'n Leb'n in'n Wald.

Auf d' Nacht, wia's wieder stad wird,
Der Mon'schein abaschaut,
Hab'n si dö Reh, ganz g'schreckt nu,
Auf's Wieserl z'schleicha traut.

Sö zähl'n nach alle Jagdtag,
Ob eana ageht wer;
Heunt danken s' unsern Herrgott,
Sö san — um oan' Reh mehr.

XVI.

's Eifern.

Der Teufel is a neidig's Luader,
Vergunnt der Menschheit nia nix guat's; —
Und kann er ihr a Freud' versalzen,
Der Lump, der hatschete, — er thuat's! —

Das schönste, was 's in'n Himmel geb'n hat,
Dö größte Freud', den besten Trost,
Mit oan'n Wort, d' Liab'; — der liebe Gott drob'n
Hat s' her auf d' Welt g'schickt mit der Post.

Das is a gold'ne Zeit g'west unten;
Das Leb'n, das hat ean iatzt nur g'lacht,
Ob Groß, ob Kloan, ob Hoch, ob Niader,
Es hat s' d' Liab' alle glückli g'macht.

Der Teufel is a neidig's Luader,
Glaubt's, er vergunnt ean's? — Weit entfernt!
„Verpatzt muaß d' Liab wer'n,„ schreit er gifti
Und — hat den Leuten 's Eifern g'lernt.

XVII.

Der letzte Stand.

Is der Mark' in Hochenleiten,
Keman alle mitanand',
Schuaster, Schneider, Glas'rer, Hafner,
Alle, wia s' san, hab'n s' ean'n Stand.

Und den allerkloansten draußen,
Scho bei'n letzten Haus hiebei,
Den hat d' alte Haubnerliesel,
Mit der süaßen Backerei.

Und, was d' andern a verkafen,
I h r bleibt s' lieg'n, dö alte Waar',
Woaß' nöt, graus't ean vo' dö Krapferln,
Oder vo' der Liesel gar.

Allweil wart't ſ' und wart't ſ' und 's kimmt neamt,
Bis's ſcho Ab'nd wird mehr und mehr,
Da, wia ſ' einra'mt grad a wengerl,
Kimmt a rechter Wind daher,

Und was d' ganzen Leut' nöt mög'n hab'n,
Siah, der Wind, der mag's halt do,
Alles tragt er fort, der Sakra,
Grad in's Waſſergrabel wo.

D' Haubnerlieſel aber winſelt,
„Aus is's, Alles geht tſchihi,
Wind, du biſt a ſaub're Kundſchaft,
Nimmſt oan' d' Sach', wer zahlt für di?“ —

Hört s' der Graf, der alte, jammern,
So viel halt a guater Mann,
Sie dabarmt eam; sagt er: „Liesel,
Nimm' halt mi als Zahler an."

Und an Fünferbankanoten
Druckt er ihr in d' Hand: „Da hast!"
D' alte Haubnerliesel schaut nur,
Kann si nöt dafanga fast.

Bald schaut s' Geld an bald den Grafen,
Juchazt glei, glei woant s' wia Kind —
's oanmal ruaft s': „Gelt's Gott, Eu' Gnaden,"
's and'remal: „Vergelt's Gott, Wind!"

XVIII.

Der Waldweg.

Es is in'n Wald so finster; —
Wann oaner kamat gach,
Und gang oans so alloani,
Wa's leicht, daß wem was g'schach.

Und weil s' nöt Wachter gnua hab'n,
Dö stroafa kunnten halt,
So hab'n s' an'n heilig'n Georg
Als Schutz hing'stellt in'n Wald.

Wann s' zu der Bildsäul'n keman,
Da beten s' alle frumm:
„Du liaber, heiliger Georg,
Geh', schau di um mi um."

Und d' Linerl, 's Milimadl,
Bet't gar schön alle Tag,
Na ja, hin hat s' dö Amperln,
Und her hat s' 's Geld in'n Sack.

War a umsunst nöt 's Beten; —
Wann s' hat durch'n Wald geh'n mög'n,
G'schützt hat s' der heilige Georg,
Es is ihr nia was g'scheg'n.

Da kimmt s' nach'n Kirtasunnta
Halt wieder durch'n Wald,
Macht a wia alle Tag sunst
Dort bei der Bildsäul'n Halt. —

Und wia s' ihr Buckerl g'macht hat,
Schön 's Kreuz hat dreimal g'schlag'n,
Da bet't s': „O heiliger Georg,
I hab' dir heunt was z'sag'n. —

Du bist durch'n Wald mei Schutz g'west;
I dank' dir schön dafür; —
Vo morg'n an braucht's es nimmer, —
Geht' eh der Naz mit mir."

XIX.

's Verbot.

Durchaus auffi bei dö Hausthür,
San iatzt Taferln ang'schlag'n roth,
Daß koa Mensch derf anfeil'n kema. —
Ja! sö haben 's Hausierverbot.

Und d' Hausierer san ganz g'schreckt frei,
Daß ean d' Leut so streng san g'sinnt,
Traut si koaner vorn mehr zuwi,
Alle — keman s' iatzt vo hint.

XX.

Der Äpfelstrudel.

Sie kann all's, was Mehlspeis' hoaßt,
Knödeln, Nockerln, Nudeln,
Aber was s' am besten kann,
Dös san d' Äpfelstrudeln.

Jatzt wohl hat s' scho lang koan'n g'macht.
No! was that s' viel patzen,
Is a Wittib wor'n, muaß spar'n,
Thoan's a Wasserspatzen.

Heunt is's anderscht; denn heunt woaß s',
's wird der Zöchner kema,
Der si hör'n hat lassen schon,
Er möcht' d' Hütten nehma.

Den will s' do a wen'g tractir'n,
Weg'n 'n Zuwihandeln!
Macht s' an'n Äpfelstrudel halt,
Voll Zibeb'n und Mandeln.

Setzt'n vür. — Der Zöchner kost't,
Schmeckt eam allweil besser,
„Sakra, aber, Wei, dös kannst
Über an'n Professer!" —

„Also nu was." — „Na, wird z'viel." —
„Nix — is leicht zu'n essen." —
Und mit'n „Nöthen" bringt er z'samm'
Dritthalb Ell'n guat g'messen.

Nacher kann er nimmermehr;
Wohl, daß's G'wand is offa.
„So, iatzt denk' i: Hat's dir g'schmeckt?" —
„No, dös will i hoffa.

Hat mei Wei a Strudeln g'macht,
Gott lass' s' ruah'n in'n Frieden,
Aber dö war'n geg'n dö dein'n
Weit z'ruck und verschieden." —

„No, wann 'ß d' glaubst, sö san so guat,
Kehr' halt zua bald wieder,
Woaß' ma, daß an'n Gast was schmeckt,
Wird oan'n 's Rühr'n nöt z'wider."

Er hat wohl recht a'g'wehrt z'erst. —
„Derf's vo dir nöt nehma.“ —
Aber weg'n den is er do
Sunta drauf glei kema.

Den und nu drei Sunta d'rauf,
Bei all'n Reg'n und Wetter,
Erst am fünften kimmt statt eam
G'stiefelt sei Herr Vetter.

Hat an'n Buschen, halt't a Red',
D' Wittib schaut in's Fürta. —
's and're, dös is bald dazählt: —
G'heirat't wird am Kirta. —

Wann d' Liab' mag, so künnan d' Jahr'
's G'sicht, wia s' woll'n vermudeln,
Bleibt a 's Herz still, red't der Mag'n: —
„I möcht' — Äpfelstrudeln!"

XXI.

Der Himmel.

Es kann nöt alles aus sein
Mit unsern Bisserl Leb'n,
Muaß ob'n nu a was kema,
Es muaß an'n Himmel geb'n.

Herunten kann oans z'ruckbleib'n,
Mit'n ehrlichen Bestreb'n,
D'rum muaß ma's drob'n dakenna,
Es muaß an'n Himmel geb'n.

Viel Wunden schlagt den Armen
A nothig's, elend's Leb'n; —
Und 's Grab wa's ganze Pflaster?!
Na! 's muaß an'n Himmel geb'n.

Wia oft muaß oaner ducka,
Muaß allweil ja sag'n eb'n;
Der derfat gar nia na sag'n?! —
Ah?! — 's muaß an'n Himmel geb'n.

Der Glaub'n sagt's, und sagt's d' Hoffnung,
Dö rathen nöt daneb'n.
Und d' Liab' ruaft's a; so muaß's sein!
Es muaß an'n Himmel geb'n.

XXII.

Der Wasserfall.

„Wasser, Wasser, mei liab's Wasser! —
Sag' mir nur, was is denn dös,
Warum machst denn, wann 'ß d' daherkimmst,
Gar a so a Mordgetös?!"

„Wessentweg'n i Lärm mach', Bauer? —
No, fall' du g'schwind über d' Stoan —
Unversegn's hochmächti aba; —
Glaubst valeicht, du machast koan'n?!"

XXIII.

D' alte Mühl.

Bei der Mühl is 's Dach voll Löcher,
Sprüng' und Riss' hab'n d' Mauern g'nua,
D' Böd'n san morsch, dö Stiag'n thoan wackeln
Und koa Thür mag recht mehr zua.

G'nau hat s' heunt der Polst'rer ang'schaut,
Der hübsch Geld steh'n draussten hat;
Geht er furt recht in Gedanken
Und bei'n Z'ruckschau'n woant er grad.

Wia er si just d' Augen auswischt,
Geg'nt eam d' Kolbnerin, dö alt':
„Gel', dö arme alte Mühl da,
Gel', Mann, dö erbarmt dir halt?"

„Ja, dö Mühl, dö geht mir nachat,
Kann dir's gar nöt sag'n, mei' Schatz."
„Hast an'n Freund drauf?" — „Freund? Viel mehr nu!
I hab' 's Geld am letzten Satz."

XXIV.

D' Buaß'.

Er hat nach Taferl mitgeh'n derfa,
Mit seiner Moam,
„Gehst beichten," sagt s' — „bist eh' scho g'west wohl
Bei eng dahoam."

So beicht't er halt bei'n Kapuziner,
Der kloane Bua,
Und kniat si, weil er d' Buaß' hat aufkriagt,
Vorn hin dazua.

Und schaut so dumm; — 's muaß eam nöt z'sammgeh'n,
D' Moam siacht eam's an,
So fragt s'n, wo eam leicht was feihlat, —
Ob s' helfa kann? —

„Mei Buaß' is gar so viel hart ausg'fall'n,
Kann s' nöt dathoan;
Fünf Vaterunser soll i beten,
Und — kann nur oan'n.

XXV.

Frohe Post.

Er wa' so weit koa übler Mann,
Nur haut er d' Bäu'rin, was er kann,
Sie aber steckt's geduldi ein,
Und sagt nix — grad als müaßat's sein.

Da wirft'n a Mag'nweh fest in's Bett,
Wo's mit'n Zuahau'n nimmer geht,
Er kann si nimmer rühr'n und biag'n,
Schwach wird er, schwächer wia a Fliag'n.

Dö Bäu'rin is ganz ausanand,
Kimmt vierzeh' Tag nöt aus'n G'wand,
Und allweil bet't s' und lamatirt,
Bis daß er deanta wieder wird.

Wia d' Nachb'rin kimmt und fragt, wia's steht,
Sagt' s': „I bring' d' frohe Post: Es geht! —
Er is beinand, heunt kann i's sag'n,
Heunt hat er mi scho wieder g'schlag'n."

XXVI.

's neuche Geld.

Streit't si der Lehrer mit'n Pfarrer,
Weil's in der Zeitung d'rin steht,
Daß wir a Geld, a neuch's kriag'n soll'n,
Ob denn dös guat is, ob nöt.

D' Bauern bein'n Tischl daneb'n glei'
Losen ean zua d' längste Zeit.
Aber verstanden hab'n s' nöt viel,
D' Herrschaften red'n ean all's z'g'scheidt.

Traut si a koaner recht außa,
Was er so moanat akrat.
Oan Theil sagt „Hm“ und zuckt d' Achseln,
D' andern san ganz mäuserlstad.

G'rad der versoff'ne Basili,
Der hat sein'n Ausspruch keck than:
„I hab' geg'n 's neuche Geld gar nix,
Wann ma's nur schuldi bleib'n kann."

XXVII.

's Herzload.

's arme Herz, dös hat si's einbild't,
D' Mirz möcht's; dö wa' so schön schlank! —
Aber 's Dirndl hat glei „na" g'sagt,
Und auf dös hin wird 's Herz krank.

Armer Bua mit'n kranken Herzen,
Wia a Woaserl schleicht er um,
Hat koa Freud' mit nix, nix schmeckt eam,
's ganze Leb'n frei wird eam z'dumm.

Sag'n's a d' Kumeraden alle,
„Mit den Herzload kannst nöt b'steh'n; —
Daß di do a wen'g kurir'n that'st,
Sollst mit uns in's Wirtshaus geh'n."

Wird a glei in d' Mitten g'numa,
Ja, und was er Manderln macht,
Justament, mit muaß er. — „Wein her!“ —
Fest kurir'n s' dö ganze Nacht.

No! und wia s'n in der Fruah schon
Hoamführ'n g'stärkt mit'n Wein und g'labt,
Hat er gar koa Herzload g'spürt mehr,
Aber — Kopfweh hat er g'habt. —

XXVIII.

Der letzte Freund.

Er is a nobler Kerl g'west,
Hat geb'n mit vollen Händen,
D'rum san eam d' Freund nur zuag'rennt a
Von alle Eck' und Enden.

Vabei! — Jatzt hat er selber nix,
Schlimm steht's und allweil schlimmer,
Und weil s' koa Geld in'n Haus mehr seg'n,
So keman d' Freund a nimmer.

An'n oanzig'n kriagt er nu zun seg'n
Von alle dö Bekennten,
Der Deana von'n Bezirksgericht,
Sei Freund, der kimmt nu — pfänden.

XXIX.

Dö drei Gott.

Es ziagt a Schifferl über's Wasser,
Da fahr'n drei geist'li Herr'n d'rin mit —
A Pastor, a Prälat auf'n Enden,
Und a Rabbiner in der Mitt'.

Auf oanmal kimmt a Sturm, a gacher —
Der Schiffer kann bald nimmer nach.
„Bet't's, daß der Wind a End' nimmt," ruaft er,
„Sunst fallt's in's Wasser; i bi z'schwach."

Sö hab'n drei Glaub'n; so ruaft an iader
Zu sein'n Gott auffi: Hilf uns g'schwind!
Und richti, wia s' a Randerl bet't hab'n,
Da legt er si, der Sakra Wind!

Der Schiffer wischt si'n Schwitz von G'sicht a',
„Dös is was g'west! Vafluachte G'schicht! —
Hm! Hm! —" und numal „hm, hm", — brummt er,
Macht so a g'wiß's, studierat's G'sicht.

Bis daß er s' roazt zun Frag'n, dö Geistlich'n. —
„Was hast denn?" — „I studier nur glei, —
Ös habt's zu drei Gott bet't, wer, moant's denn,
Wer hat uns g'holfa vo dö drei?!" —

XXX.

D' Furcht.

Er raft mit oan'n, mit zwoa, haut s' doni,
A Dutzad schreckt'n a nöt a,
Grad nur in d' Händ' a wen'g mehr spuckt er,
So geht's scho. — Bums, sö liegen da! —

Neamt scheucht er, wia den Schneider Franzl —
Der kann 'n üb'rall wegvertreib'n,
Nia raft er je mit den, er fürcht't si, —
Der kunnt eam unter'n Händen bleib'n.

XXXI.

D' Antwort.

Sie hat si viel, viel Stunden herg'setzt,
Und was oan's thoan kann für a Kind,
Gern hat s' all's than, hat alles g'opfert,
Nur daß si 's Büabl guat befind't.

Der kloane Bauxl kimmt a weiter,
Nimmt recht schön zua, wird wuzerlfett,
Und 's Köpferl kann er a scho aufheb'n,
Als wann er's, woaß Gott, wia lang hätt.

„No," fragt s' 'n, „kennst du's ein; bist z'frieden,
Daß d' Muater so schön sorgt und tracht't?"
Und 's Burscherl gibt dö beste Antwort:
Es hat den ersten Lacher g'macht.

XXXII.

Der Hußer.

Wa'n a Menge Stadtleut' ang'sagt,
Kam' a Menge Geld in's Haus,
Und, verflixte G'schicht! — da tröpfelt's;
Gar is's! — nix wird wieder d'raus.

In der Stub'n d'rin rennt der Wirt um,
Wia a Biberhahn voll Gift.
„O, i woaß's scho;" — schreit er grimmi,
„Wer dös Unglück geg'n mi stift't!

Neamt, als wia der Gsengler Hans is's,
Tröst'n Gott, den Lumpen den,
Er hat scho bei'n Leb'n geg'n meiner
Aufg'hußt All's, bald den, bald den."

No, und glaubt's iatzt, wo er g'storb'n is,
Daß i vor eam sicher bi'?! —
Weil er mir herunt' nix thoan kann,
Hußt er drob'n 'n Reg'n auf mi."

XXXIII.

D' alte Muater Gottes.

Es is a neucher Kramer aufzog'n.
Sei Lad'n hat ausg'schaut frei' scho wild,
So laßt er 's Alte außischmeißen,
All's — bis auf's Muatergottesbild.

Der Maurermoaster möcht's gern wegthoan:
„Is eh' scho alt, und nimmer schön!"
„Na!" sagt der Kramer aber, — „nix da! —
Mei' Muater Gottes, dö laßt's geh'n!"

So bleibt s' — und bis auf sie wird all's neuch,
A vierzeh' Tag hab'n s' umathan,
Bis daß auf d' Nacht der Kramer sag'n derf:
„Jatzt bin i g'stellt — morg'n fang' i an!"

Froh ruaft er's aus, und legt si nieder,
Müad is er g'west, so schlaft er glei',
Sei Bett steht neb'n dem Lad'n in'n Kammerl,
Just bei der eisern' Thür hiebei.

Auf oanmal hört er, oder glaubt halt,
Er hört in'n Lad'n was fall'n und klirr'n. —
Dös macht 'n munter. „Muaß do nachschau'n,
G'west is's was, wia' mi wohl nöt irr'n."

Macht glei' a Liacht, — sperrt d'Lad'nthür auf g'schwind,
Tritt eini, — schaut. — Was siacht er unt'?!
Da liegt dö arme Muater Gottes
Mit'n broch'na Glas am Bod'n herunt'.

„Hm," denkt er, „dös is's g'west; dös that's nu!" —
Will wieder geh'n. — Da — hinter'n Faß,
Den großen, hint' in'n Eck mit'n Essi',
Ja, meiner Seel, da rührt si was!

Hin leucht't er. — Huckt a Kerl hinten,
Mit all'n Zeug, wia's a Diab gern hat. —
„Was willst denn du da, Lump vafluachter?"
„— I hab' mi nur verganga grad!"

Der arme Mann! — daß er si nimmer
Vergeht, und kamat in's Gedräng',
Hab'n s' g'schwind an'n „Führer" g'ruaft an'n sichern,
Der hat eam außizoagt a wen'g. — —

Und guat is's ganga! — Wer is d' Schuld g'west?
D' alt' Muater Gottes halt vor All'n; —
Der Kramer hat s' nöt wegthoan lassen,
Zu'n Dank dafür is s' abag'fall'n.

XXXIV.

's G'wissen.

In der Dorfschul' hat er's nöt g'lernt,
Daß ma d' Leut' bei'n Rechna prellt,
Aber künna thuat's der Kellner,
Wann er si a ehrli stellt. —

Jatzt is Fei'rab'nd; suacht er glei auf
Drob'n sei Kammerl in der Höh',
Legt si eini in sei Tricherl,
Er is müad, all's thuat eam weh.

Still wa's, und es wa' dö Zeit da,
Daß si' s G'wissen melden kunnt',
Daß s'n' fest und ord'ntli beißat,
Weil er d' Leut' so anschmiert drunt.

Aber 's G'wissen, wia's will anheb'n,
Schaut auf's Bettzeug; da geht's zua!!! —
„Guate Nacht“ sagt's, i den beißen?
Na, den beißt was And'res gnua! —

XXXV.

D' Lockung.

Sö hab'n eam drinnat bei'n Soldaten
's Trumpetenblasen g'lernt a wen'g,
Und wia er weg is vo der Musi
Hab'n s' eam d' Trumpeten g'macht zun G'schenk.

Jatzt is er nur a Roßknecht wieder.
Muaß Mist und Stoan führ'n immer wo,
Dös macht nix; d' Wochentag', da schnalzt er,
Am Sunta aber blas't er do.

Er will mit sein'n Trumpetenstückl
D' schön Reserl locken zu der Bank,
Und weil s' nöt kimmt auf'n ersten Blaser,
Trumpet't er si scho bald halb's krank.

A ha! iatzt aber kimmt s' halt do g'rennt,
Es hat s' halt 's Blasen deanta g'lockt,
No ja! a so a schöne Musi!
Da bleibt koa Dirn dabei verstockt.

„No, grüaß di Gott! I blas' a wen'g nu,
Wann i a Bussel kriag', liab's Kind." —
D' schön' Reserl schlagt dö Aug'n sanft nieder:
„I gib dir zwoa, wann 'ß d' aufhörst g'schwind."

XXXVI.

D' arme Nahterin.

Der Jaga is in'n Gassel drent,
Und d' Naht'rin — is herenten,
Da schaut er hin, und sie schaut her,
So wer'n s' bald zu Bekennten.

Sö grüaßen freundli geg'nanand,
Dö ersten drei, vier Wocha,
Sö plauschen, und da hat si oft
Bein Plauschen d' Naht'rin g'stocha.

Dös hätt' nix g'macht; nur später hofft s',
Er wird s' um's Jawort bitten;
Da is ihr aber härter g'scheg'n,
Da hat si d' Naht'rin — g'schnitten. —

XXXVII.

Der Buckerlmacher.

Leut', wann's Buckerl macha seg'n wöllt's,
Und is eng der Weg nöt z'viel,
Schaut's den Schreiber zua in'n Mark' drin,
Der kann Buckerln, wia ma' s' will.

Kimmt nur glei wer mit zwoa Sterndln,
Duckt er grad, kimmt bald in d' Höh'.
Siacht er oan'n mit broate Borden,
Thuat eam scho der Buckel weh.

Na und wann vo Wean wer durchroast,
Nu wer höch'rer dann und wann,
Stößt er ganz am Bod'n bein'n Buckerl
Mit'n Nasenspitzel an. —

Sechat er den Höchsten aber —
Fürcht' i, daß's a schlecht's End nahm';
Da gang's Buckerl so tiaf, moan' i,
Daß er nimmer auffa kam'.

XXXVIII.

Barakenleut'.

's is koa Platz in'n Häusern nimmer,
Dö z'letzt keman, müaßen schau'n,
Daß s' a g'leg'nsam's Platzl finden
D'raust wo zu'n Barakenbau'n.

Bretter, Nägeln, Latten, Klampfen
Und a wen'g a g'schickte Hand,
So is d' wälische Baraken
In der G'schwindigkeit bei'nand.

Eng is's, z'samm'preßt san s' wia d' Haring,
Liegen auf oan'n Strohsack drei,
Aber oan' Kunst künnan s' alle:
Sö vertrag'n si guat dabei.

Hab'n a schmale Kost a kleb're,
Für a Fleisch ist d' Einnahm' z'schwach,
Alle Tag a wälisch's Griaskoch! —
No! sö hab'n den Mag'n dernach.

Kinder, ohne was als 's Hemat,
Rennen um in'n Reg'n und Wind.
Aber Reg'n und Wind, dö kennen s',
Nix thoan s' an'n Barakenkind.

Und auf d'Nacht, wann d' Alten hoamkehr'n,
Singen s', lachen s', Groß und Kloan,
Hab'n nöt viel und keman do fort,
Wia dö Bam drob'n auf dö Stoan.

Denn der liabe Gott laßt gnädig
Alle leb'n, dö 's Leben g'freut,
Schaut auf d' Reichen a nöt besser
Als wia auf d' Barakenleut'.

XXXIX.

Der Zauberer.

Sei Hauptkunst is, wia's ang'schrieb'n steht
Am Zettel auf der Straßen,
Er kann all's, was eam oaner gibt,
In'n Nu verschwinden lassen.

So hat er Karten, Uhr'n und Geld
Und was d' Leut sunst verlangen,
Verzaubert, daß 's verschwunden is;
Und recht schön g'schwind is's ganga.

Nur wia er in sein'n Hunger z'letzt
An'n guaten Mann hat g'funden,
Der eam a Bier zahlt und zwoa Würst': —
So g'schwind is nix verschwunden.

XL.

's Gebet.

Sie gibt auf's Beten was, und glaubt d'rauf,
D'rum, seit als s' woaß, was Kloan's kimmt bald,
Geht s' in ihr Mess', kniat a in'n Seg'n hin,
Und wo's nur is, bet't s' fleißi halt.

Da kimmt dö Stund, und si kimmt zwoamal,
Denn wohl s' nur g'faßt g'west san auf oans,
San's Zwilling wor'n —; ja, müaßen's a leid'n,
Denn wieder z'ruckgeb'n kann ma' koan's!

Sie hat s' bei ihr, kimmt grad der Vater;
„Was sagst denn zu dö Zwilling? red'!" —
„Hm! gar nix, als -- mir scheint, liab's Weiberl,
Du hast a bisserl gar z'viel bet't."

XLI.

Der guate Kopf.

Zoagt si was bei enger'n Hansel,
Wo er iatzt in d' Schul geh'n thuat,
Greift was an, und geht was eini? —
Is sei Kopf do glabast guat? —

Aber ja! — Er is scho kleber,
Schaut nix gleich der arme Tropf,
Aber wann er sunst a schwach is,
's Köpferl, dös is stark und guat.

Oft schon hat'n sei Herr Lehrer
Hint' auf'n Kopf g'haut und voran,
San eam scho drei Staberln brocha, —
Und'n Kopf hat's nia nix than.

XLII.

Was Neuch's.

Geld und Guat hat s' nöt so viel g'rad,
Wann ma d' Wahrheit sagen soll.
Nur in oan Stuck is s' bald z'viel g'seg'nt,
Kinder hat s' a Butten voll.

's kimmt der Kirta', 's is dö Zeit da,
Wo si g'freut scho Jung und Alt,
Daß a' iad's a wen'g was Neuch's kriagt,
Und 'n andern Leuten g'fallt.

Will halt sie, dö arme Wittfrau
Mit dö sechs kloan'n Kinder da
A nöt hint' bleib'n, greift in's Taschel,
Schneidert, plagt si ehrli a.

D' Buab'n und d' Menscherln, koan's vergißt s' nöt,
Und is s' a koa Wei', koa reich's,
Alle müaßen s' sauber dasteh'n,
Alle kriag'n a wen'g was Neuch's.

Und wia s' ferti is, auf d' Letzt ganz,
Denkt s' ihr: „So, und iatzt kimm i;
Was mir von mein'n Geld nu blieb'n is,
Dös g'hört auf was Neuch's für mi.

Alle Säck' suacht s', ob'n und unt' aus,
Wo a Rock a Kittel hängt,
Und si kriagt was Neuch's; — es hat nu' —
Auf a Fürtabandl g'lengt.

XLIII.

D' alte Kuah.

D'rausten in'n Stall steht dö Bäu'rin,
Dort bei der g'schekaten Kuah,
Halt't ihr a Lobred' a große,
Is ihr a Dank schuldi gnua.

Kalb'nt hat s' oft, leicht allweil g'worfa,
Mili geb'n, schaffelweis' viel,
Bis s' nimmer weiter hat künna. —
's Alter setzt allen a Ziel.

D'rum is a d' Bäu'rin ganz woach wor'n,
Streichelt s', prakt s' auffi schön lind:
„Ja, Alte, so a brav's Kuah'l,
Dös siacht ma nimmer so g'schwind."

Über'n grean' Klee lobt sie s' häufti,
Kann s' nöt in'n Himmel gnua heb'n,
So thuat s' ihr heunt schön, und moring —
Hat sie s' — dem Fleischhacker geb'n.

XLIV.

Der Neid.

War's das Größte, war's das Kloanste,
War's iatzt eckat oder rund,
's hat oan' Nachbarin der andern
Was's a g'west is, nix vergunnt.

Hat's der Zuafall wöll'n, z'gleich g'storb'n san s',
Wer'n a eing'rab'n z'gleicher Zeit.
„Gott laß' s' ruah'n," sag'n d' Leut', „in Frieden,
Iatzt hat's wohl a End' mit'n Neid."

Aber was nöt g'schiacht. — Der oan' Mann
B'stellt a Seel'nmess' für dö Sein';
Wo der and're sagt: „A Mess' zahl'n
A nu, fallt mir gar nöt ein!" —

Kimmt nöt den sei Wei' als Geistin
Grad um zwölfe bei der Nacht,
Stellt si hin vor'n Mann sei Bettstatt,
Hat a Mordspe'takel g'macht!

„Du," sagt s', „wann i nöt wia d' Nachb'rin
A mei zahlte Seel'nmess' hab',
Nacher kannst di g'freu'n, du Sechter!
I bleib' nimmer lieg'n in Grab."

Jessas, Mari! So a Drohung!
Und sie thatat's, wia er s' kennt. —
Na er merkt si's a; — bal's Tag wird,
Hätt't's'n seg'n soll'n: — Der is g'rennt!! —

XLV.

Der Gartner.

Er is a Gartner d'robn in G'schloß,
Hat d' Bleaml'n unter seiner,
So stellt er halt, er kann's leicht thoan,
Sein'n Schatz recht Buschen eina.

A halb's Jahr geht er ihr scho z' G'fall'n,
Und was nur kimmt in'n Garten,
Sei Lisel, dö kriagt alles z'erst,
Sei Herrschaft, dö kann warten.

Sie hat a Narr'nfreud' z'erst damit,
Kann gar nöt gnua nia schmecka; —
Laßt aber nach; — z'letzt schaut sie s' an,
Seufzt auf, und legt s' stad wegga.

„Ja!“ fragt er ſ', „ſan ſ' dir nimmer recht,
Dö Roſen, Nagerl, Veigerl?! —
Was hätt'ſt denn nu gern?“ — Wird ſ' brinnroth
Und woant: — „A Myrtenzweigerl.“

XLVI.

D' Wirkung.

D' Stanzerl woaß's, der Jagl hätt' s' gern,
Schaut er do und thuat als wia,
Aber er is so a Led'feig'n,
Z'red'n, dös traut er si halt nia.

Rath't ihr d' Lampel'wikerl: „Woaßt," sagt s',
„Kimmt der Kirta, da paff' auf,
Schenk' eam allweil nur recht Wein zua,
Da wer'n s' alle redat d'rauf."

D' Stanzerl folgt. Am Kirtasunta
Thuat s', als ob s' recht dürsten that.
Wein kimmt gnua; da schenkt s'n Jagl
Allweil fleißi ein schön stad.

Schon fünf Flaschen! — Er red't nu nix,
Kimmt dö sechste klar und frisch,
Dö macht d' Wirkung, denn, bal' s' gar is —
Liegt er bumfest unter'n Tisch.

XLVII.

D' Wahrsagerin.

San Zigeuner draußten g'lagert,
Richten her zun Furtthoan grad;
„Muaß mir do nu wahrsag'n lassen,"
Denkt si d' Bäu'rin, „morg'n wa's z'spat."

Und weil so a schwarze Astel
Just vabeigeht, winkt s' ihr glei,
Daß s' a wen'g was prophezei'n soll,
's kraupete Zigeunerwei.

Dö schleicht zuwa, laßt si d' Hand zoag'n —
Zeichnet was in'n Sand daneb'n,
Nacher brummt s': „I kann dir's g'wiß sag'n —
Du wirst heunt nu was daleb'n."

D' Bäu'rin wird ganz blaß vor Schrocka —
Und bis s' kloanweis g'faßter wurd',
Daß s' iatzt d' Alte fragat: „Was denn?!"
Ja, daweil is dö scho furt.

Aber d' Bäu'rin hat den Tag nu
Richti was erlebt; 's trifft ein;
Ka'm is d' Alte weg, erlebt sie's: —
Daß zwoa Hendeln g'stohl'n g'west sein.

XLVIII.

Der kranke Bua.

Seit daß d' Ros'l aus'n Haus is,
D' Godl, dö so schön is g'west,
Seit den is er krank, der Steffel,
Wird mit all'n Kurir'n nöt fest.

Mag nix essen, mag nix trinka,
Schmerzhaft stößt s'n allweil auf;
Auf den Unglückstag, wo s' furt is,
Muaß er bitter denka d'rauf.

Denn von den Tag is's. — Da is er
's letzt'mal neb'n der Godl g'huckt,
Und — hat so viel Schweiner's g'essen,
Daß 's'n heuntigstags nu druckt . . .

XLIX.

Der erste Lohn.

Sieb'n Gulden san akrat nöt viel nu,
Ma kann koa Haus drum kafa schon.
Den neuchen G'sell'n g'freu'n s' aber damisch,
Stolz halt er s'. — s' is sei erster Lohn.

„Was thua i g'scheidt damit?! — Versaufa!
Dös that's; a guater Tag wa's halt',
Kunnt' a an'n neuchen Spenser braucha,
Der mei kriagt eh an'n Spiegel bald.

A wen'g a Uhrl, so für'n Sunta,
Dö nöt viel kost't und do gern geht,
Hätt' a sei Guat's! — Und neuche Stiefeln
Wa'n a nöt z'wider, wann ma' s' hätt'!“ —

Ja, ja, so kimmt er auf a Menge,
Es schiaßt eam dös und dös ein g'schwind,
Glei g'fallt eam was, glei reut's'n wieder,
Bis daß er si auf's Beste b'sinnt.

Er woaß a arm's Leut', hat eam viel geb'n,
Seit's Liacht der Welt er hat erblickt; —
„I zahl' mit'n ersten Lohn heunt," sagt er,
Und — hat'n seiner Muater g'schickt.

L.

Der alte Thurm.

Sechshundert Jahr steht schon der Thurm auf oan'n Fleck,
Jatzt irrt er s' bei'n Bahnbau'n, iatzt möchten s'n weg,
Weil s' unterschi d' Stoana z'viel g'sprengt hab'n bei'n Grund,
So fürchten s', mir scheint, daß er abafall'n kunnt.

Wia san'n d' Leut' g'wöhnt g'west, wia gern hab'n s'n g'seg'n.
Und wann er iatzt weg muaß, wia hart wird ean g'scheg'n!
Wia wer'n d' Manner brumma und d' Weibsbilder klag'n,
Und was wird der Ritter, der umgeht d'rin, sag'n?!

Denn umgeh'n thuat oaner, i woaß's von der Lies',
Dö hat's vo wem, der's vo wem g'hört hat für g'wiß.
Und trag'n s' iatzt den Ritter sein Felsenthurm a,
Dös is ja koa G'spoaß nöt, was thuat er denn da?! —

Verfluacht! der wird schimpfa! „Koa Thurm! Dös is z'dumm,
Glaubt's eppa, i geh' eng am Damm herob'n um?
Da irrt's eng; a Ritter thuat viel, wann's grad 'geht,
Aber an'n Bahnwachter a'geb'n, na! dös thuat er nöt."

LI.

's Waldplatzl.

Was?! Zu'n Lerna willst a Platzl,
Weil 'ß d' dahoam koa Ruah hast nia,
Woaßt, da gehst in'n Wald schön hint'ri,
Da is's kühl und still, als wia!

Recht hat d' Moam; sei Büachl packt er,
Geht in'n Wald in'n Gottes Nam'.
Mäuserlstad is's durt; nix rührt si; —
„Dös is g'scheidt, heunt reiß i's z'samm'."

Fangt er 's Lerna an; a Freud' is's,
Da, auf oanmal, — dös is schön! —
Singt a Vogel auf der Feichten:
„Du, du, du, laß 's Lerna steh'n."

Hat'n scho a wengerl draus bracht;
Blitzt a Sunnstrahl her verstohl'n:
„Siah, i zoag' dir schöne Bleameln,
Pfeif' auf's Büachl, thua dir s' hol'n."

Na, so brockt er si halt Bleamln —
Blaue, rothe, gelbe, gnua,
Psch — er guckt — ah! dö Freud' aber!
Schaut eam gar a Rehbock zua.

Nach'n Rehbock sumst a Käfer,
Fliagt a Schmetterling vabei.
Muaß' eam nach. — Bim, bim — Mittags läut't's.
Aus is's mit der Lernerei.

D'rum, gehst wieder in'n Wald lerna,
Bitt' schön um a Brot bei Moam,
Nimm a G'selcht's, a wen'g an'n Wein mit,
Aber — 's Büachl laß dahoam.

Abschied.

Is „d' Freundschaft“ zuwa kema,
A mal zu meine Leut',
Und is's zun Furtgeh'n wor'n scho,
Hab'n s' g'sagt: Es hat uns g'freut! —

Ös habt's mei Büachl g'lesen,
Bei mir seid's g'west a Zeit; —
Was Ös sagt's? Ja, i woaß's nöt,
I sag': Es hat mi g'freut!

Inhalt.

K. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.